

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 23

Artikel: Neues über den Dow'schen Panzer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XL. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LX. Jahrgang.

Nr. 23.

Basel, 9. Juni.

1894.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Neues über den Dowe'schen Panzer. — Militärisches aus Italien. — K. Saur: Die deutsche Militärsteuerfrage. — Dr. A. Schott: Die französische Wehrsteuerfrage nach dem Gesetze vom 15. Juli 1889. — Eidgenossenschaft: Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend Fabrikation der 175,000 Gewehre, Modell 89, und die damit zusammenhängenden Ausgaben der Eidgenossenschaft. Beförderungen im Generalstab. Der neue deutsche Militär-Attaché. Nationalrätliche Kommission für die Heeresorganisation. Über das Referendum gegen das Gesetz über die Organisation der Gotthardverteidigung. Glarus: Unterstützung der Familien Wehrpflichtiger. Basel: † Tambourmajor A. Sulser. — Ausland: Deutschland: Von der Militärverwaltung. Wird Leipzig im Jahr 1895 das Hauptquartier der deutsch-amerikanischen Krieger-Vereine? — Verschiedenes: Über das Englisieren der Pferde. Patronenhülsen von A. Silfversparre in Bofors. Eine neue Art Degenscheiden.

Neues über den Dowe'schen Panzer. (Korresp. aus Deutschland.)

Der Dowe'sche Panzer ist vor kurzem in Gegenwart einer Anzahl von Offizieren des Kriegsministeriums im Berliner Wintergarten einer Probe unterworfen worden, bei welcher ein Stabsoffizier des genannten Ministeriums und zugleich Mitglied der Gewehrprüfungs-Kommission die Patronen, welche zu dem Versuche benutzt wurden, diejenigen des neuen Repetiergewehrs, versiegelt mitbrachte und das Gewehr persönlich lud. Der Panzer bestand die auf nahe Distanz abgegebene Probe, bei welcher jedes Mitunterlaufen einer Täuschung ausgeschlossen war, vollkommen. Neuerdings wurde der Panzer auch in Kiel öffentlich in ähnlicher Weise auf seine Kugelfestheit untersucht, und bewährte sich; zugleich wurden Daten und Folgerungen bekannt, welche mit ziemlicher Sicherheit darauf schliessen lassen, dass nichts anderes wie eine 20 mm starke Patent-Stahlplatte den Kern und das so sorgfältig behütete Geheimnis des Panzers bildet. Auf den Einwurf eines Bewohners jenes Kieler Versuchs, der Panzer scheine doch ein erhebliches Gewicht, von etwa 8—10 kg zu besitzen, erwiederte Dowe, die Gewichtsvermehrung des Panzers, welcher ursprünglich 4 kg gewogen habe, sei die Folge der vielfachen Beschiessung, es steckten schon gegen 500 Geschosse in ihm. Vielleicht um weiteren lästigen Fragen aus dem Wege zu gehen und um den Umstehenden keine Gelegenheit zu geben, das Innere des Panzers durch die Schusslöcher zu ergründen, gab, wie die „N. O. Z.“ berichtet, Dowe den beschossenen Panzer an den

Kunstschützen ab und liess sich dafür einen nur mit 3 Schuss belegten anderen Panzer reichen, welcher allerdings erheblich leichter war. Bei diesem zur Erhaltung des Geheimnisses vielleicht sehr nötigen Wechsel der Panzer, hatte einer der Anwesenden Gelegenheit, mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand das Innere des linken Schusslochs zu untersuchen, während ein Begleiter das Gleiche bei dem rechten Schussloch that, worüber Dowe sehr ungehalten war. Gleichzeitig aber hatte der erstere, der Berichterstatter der „N. O. Z.“ an die Rückwand des Panzers geklopft und folgende Wahrnehmungen gemacht: Auf dem Grunde des Schussloches liess sich durch das Gefühl eine „Metallplatte“ erkennen, über welcher sich ein Wergpolster mit Lederbezug befand. Die Rückseite liess sich deutlich als Papptafel erkennen. Auf die Bemerkung: „Da ist ja vorn Wergpolsterung mit Leder und hinten Pappe“ erwiederte Dowe: Das ist allerdings richtig, soll aber nur das dazwischen liegende Geheimnis schützen.“ Was nun dieses Geheimnis selbst betrifft, so besteht dasselbe, wie erwähnt, höchst wahrscheinlich aus nichts geringerem als aus einer „Stahlplatte“ von vielleicht 15 cm im Quadrat Fläche und 20 mm Stärke. Erfahrungsgemäss bietet 10 mm starker Krupp'scher Patentstahl Schutz gegen das Feuer der heutigen Gewehre; ist die Platte aber 20 mm stark, so ist das Durchschliessen derselben unter allen Umständen ausgeschlossen. Diese Stahlplatte ist auf der Papptafel befestigt, welche letztere gleichzeitig verhindert, dass beim Beklopfen die Konturen der Stahlplatte erkannt werden können. Ferner überträgt die Papptafel den Schlag des Geschosses auf die ganze Brust

und ist somit doppelt unentbehrlich. Die Polsterung ist nicht nur zum Auffangen der zerschellten Geschossstücke erforderlich, sondern auch zur Dämpfung des Kluges, welchen das auf die Stahlplatte aufschlagende Geschoss verursacht. So findet aller Wahrscheinlichkeit nach die ganze Erfindung ihre natürliche und sehr nahe liegende Erklärung, sofern Dowe zum Gegenbeweis nicht gestattet, dass ein Unparteiischer vor Beginn der Schussprobe einen Punkt nahe dem Rande des Panzers ausserhalb der 15 cm im Quadrat bezeichnet, welchen der Kunstschütze treffen soll. Der Schutz, den der Panzer bietet, erscheint somit, wenn derselbe nur auf eine derart zu kleine Fläche sich beschränkt, ein unzureichender. Der Haupteinwand aber, der gegen den Panzer zu machen ist, ist seine Schwere, welche ein Anlegen des Panzers auf dem Marsch und im Gefecht ausschliesst, und die eine Vermehrung des Trains an Pferden und Fahrzeugen für seine Fortschaffung bedingt, auf deren Umfang wir bereits früher an dieser Stelle hinwiesen und welche letzteren nicht einmal die Garantie bieten würden, dass die Panzer bei Beginn eines Gefechts auch jedesmal rechtzeitig zur Stelle sind. Wie verlautet, wird daher der Panzer in den massgebenden militärischen Kreisen als im Bewegungskriege nicht verwendbar betrachtet. Ob der Panzer im Festungskriege in vorher eingerichteten Verteidigungsstellungen, wie sie sich z. B. für die Deutschen bei Metz und Paris und an der Lisaine ergaben, und auf den Schiffen der Kriegsflotte praktische Verwertung finden kann, würde von vielen, erst noch zu erörternden Fragen und Versuchen abhängen. Ein Teil der Fachmänner bezweifelt dies ebenfalls. Das Gewicht kommt zwar hierbei ebenfalls zur Sprache, ist jedoch hier kaum entscheidend. Dagegen kämen hier noch die Herstellungsart, die Dauerhaftigkeit des Schutzmittels, seine Zerbrechlichkeit und Elastizität und ganz besonders der Kostenpunkt bei der Massenherstellung in Betracht. Einige halten den Panzer als Ausrüstung für die Unteroffiziere und Führer der afrikanischen Schutztruppe ungeachtet der gewaltigen Belastung derselben bei dem heissen Klima Afrikas für empfehlenswert, und soll der Erfinder auch bereits mehrere Privatbestellungen für dorthin effektuiert haben.

Die Urteile, die sich in französischen Fachkreisen über den Dowe'schen Panzer, allerdings mit Ausnahme eines einzigen französischen Stabs-offiziers, der ihn in Berlin besichtigte, nicht auf Grund eigener Anschauung gebildet haben, gehen dahin, dass derselbe praktisch nicht verwendbar sei. Sein Gewicht würde den Marsch der Infanterie zu mühselig machen, und man könne nicht daran denken, die Panzer jeder Kompagnie fol-

gen zu lassen, um deren Mannschaften im Moment des Gefechts damit auszurüsten. Der Panzer wiege etwa 5 Kilogramm, und es sei unmöglich, dem Manne eine derartige Mehrbelastung aufzubürden, während man besonders in Deutschland bestrebt sei, die Belastung des Infanteristen zu verringern. Alle Fachmänner aber stimmten darin überein, dass die Infanterie in Anbetracht der Umstände, unter welchen das Gefecht sich in der Regel entwickle, sich während des Marsches von diesem idealen Schutzmittel trennen könne. Überdies werde das Gewicht der Panzer für jede Kompagnie von 250 Mann den Transport einer Last von 1250 Kilo erfordern, und daher mit andern Worten eine Vermehrung des Gefechtstrains eines jeden Infanterieregiments um 12 zweispännige Fahrzeuge bedingen, und daher die Kolonnen, deren Impe-dimenta schon zu zahlreich seien, noch schwerfälliger machen. Man ist ferner der Ansicht, dass der durch das Aufschlagen des Geschosses erzeugte Stoss durch den Panzer nicht genügend paralyisiert und seinen Trägern Verletzungen zufügen werde, die dieselben sicher ausser Gefecht setzen würden. Alles in allem betrachtet, habe die Erfindung Dowe's, so interessant sie auch sei, keine Bedeutung, und das Problem eines Panzers für die Infanterie, mit dem man sich seit Jahren in allen Ländern beschäftige, sei noch keineswegs gelöst. B.

Militärisches aus Italien.

a) In Bezug auf Teilnahme der Offiziere an den Wettrennen hat der Kriegsminister Nachstehendes angeordnet: Jede Renngesellschaft und jedes Lokal-Comité, die in ihrem Programme ein Armeerennen aufzunehmen beabsichtigen, haben sich dieserhalb vermitteltst der „Società degli Steeple-Chases d'Italia,“ an den Kriegsminister zu wenden. Als Grundbedingungen zur Genehmigung gelten, dass im Renn-Comite sich mindestens ein Offizier befindet, dass die Offiziere nur bei den betreffenden Rennen Dienstpferde, die als solche registriert und schon vier Monate im Dienste gegangen sind, reiten dürfen, ferner dürfen die Offiziere nur in Uniform reiten, Abzeichen farbige Schärpen, und endlich dürfen nur Handicaps von 3000—3500 Meter geritten werden. Im ganzen sind vom Kriegsministerium 25,000 Lire für Rennpreise an Offiziere und Unteroffiziere der berittenen Waffen ausgesetzt, für das Jahr 1894.

b) Die in Italien existierenden drei Offiziersvorbereitungsanstalten nehmen in dem, im Oktober beginnenden Schuljahre 1894/95 an Schülern auf: 1) Scuola militare in Modena für Infanterie- und Kavallerieoffiziersaspiranten, 130